

Da brach ins Land das Feuer
des Kampfes roth herein,
da fiel auch ins Passeyer
blutroth sein Widerschein.

Da wühl't's in allen Herzen
wie Murr' und Bahnensturz;
der Freie läßt nicht scherzen,
er will und handelt kurz.

Die Hirten steh'n zusammen:
„Der Hofer führt uns an;“ —
„Run, habt ihr keinen bessern,
so steh' ich meinen Mann!“

Der Hofer war der rechte,
die Feinde fühlten's gut;
brannt' ihnen auf dem Brenner
den Kopf in voller Blut.

Ward dreimal auf dem Fsel
für sie ein schlimmes Spiel,
als wie ein Steingeriesel
die Saat der Kugeln fiel.

Der Hofer war kein Prater,
vollzog's auf ja und nein.
„Thut's, oder laßt es bleiben,
ich kann nicht übr'all sein!“

Und als er saß zu Innsbruck,
umjauchzt von einem Land, —
auch in der Gnadenkette
war's noch der Mann vom Sand.

Er rief, zu Gott gewendet
sein redlich Angesicht:
„Ich werd' euch nicht verlassen,
verlaßt auch ihr mich nicht!“ —

Da war sein Stern gesunken,
da schlich Berrath ihm nach,
da ward der Held gebunden,
sein Ruhm besleckt mit Schmach.

Der Feind konnt' ihn nicht sehen
den Hauptmann mit dem Bart.
„In vierundzwanzig Stunden
sei er mir eingescharrt!“

Zu Mantua früh morgens
geht auf das Kerkerthor.
„Ade, du schönes Leben,
leicht kommt der Tod mir vor!“

Zu Mantua früh morgens
da stehen auf dem Wall
zwölf finstere Soldaten,
das Rohr geladen all'.

„Laßt mir die Augen offen,
sah oft ins Aug' dem Tod!
Mit Gott! Zielt gut! Gebt Feuer!“
's hat mit dem Treffen noth.

Da lag er in dem Sande,
der schlichte Held vom Sand.
Dort reicht der letzte Ritter
ihm grüßend schon die Hand.

J. G. Seidl.